

MARTIN LUTHER (1483 – 1546) löste mit seinen berühmten 95 Thesen die Reformation aus und prägte mit seiner Bibelübersetzung das Christentum im deutschen Sprachraum nachhaltig. Im Gegensatz zu seiner anfangs scheinbar aufgeschlossenen Haltung gegenüber dem Judentum überwiegen in seinen Spätschriften Enttäuschung und offene Feindschaft.

MATTHIAS MORGENSTERN, bis 1999 Pfarrer der evangelischen Landeskirche in Württemberg, lehrt als außerplanmäßiger Professor am Seminar für Religionswissenschaft und Judaistik/Institutum Judaicum der Eberhard-Karls-Universität Tübingen. Er ist Mitglied im gemeinsamen Ausschuss »Kirche und Judentum« der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD).

Umschlagmotiv: Ausschnitt eines Titelholzschnittes (Martin Luther: Ein christenliche vnnd vast wolgegründete beweysung von dem Jungsten tage / vnnd von seinen zeychen / das er auch nit ferr meher sein magk), Augsburg, G. Nadler, 1522, © akg-images

Nach den kommentierten Neuausgaben von Martin Luthers späten Judenschriften des Jahres 1543 *Von den Juden und ihren Lügen* (2016) und *Vom Schem Hamephorasch und vom Geschlecht Christi* (Martin Luther und die Kabbala, 2017) folgt hier die Edition der weiteren »Judenschriften« des Reformators: *Dass Jesus Christus ein geborener Jude sei* (1523), *Wider die Sabbater* (1538), *Von den letzten Worten Davids* (1543) und seine letzte *Vermahnung wider die Juden* (1546). Der judaistische Kommentar und der Nachweis der Quellen zeigen, dass diese Texte in engem Zusammenhang gelesen werden müssen. Ihr gemeinsames Thema ist die Abwehr von Bestrebungen des jüdischen Messianismus im 16. Jahrhundert, der, wie Luther vermutete, mit den Muslimen im Bunde sei. Vor dem Hintergrund der »Türkengefahr« der 1530er-Jahre erhält der Nachweis der legitimen Geburt Jesu aus der Dynastie Davids so einen politischen Sinn.

Diese neue Bearbeitung enthält neben dem umfangreichen Kommentar ein Glossar der wichtigsten Begriffe und ein Register der Personen, Bibel-, Tora- und Koranstellen.

ISBN 978-3-7374-1330-5



www.verlagshaus-roemerweg.de

MARTIN LUTHER
DASS JESUS CHRISTUS EIN GEBORENER JUDE SEI

bup

MARTIN LUTHER DASS JESUS CHRISTUS EIN GEBORENER JUDE SEI UND ANDERE JUDENSCHRIFTEN

BEARBEITET UND KOMMENTIERT
VON MATTHIAS MORGENSTERN



Enthaltene Schriften:

Dass Jesus Christus ein geborener Jude sei (1523)
Wider die Sabbater (1538)
Von den letzten Worten Davids (1543)
Vermahnung wider die Juden (1546)

Die Zusammenschau, die von der ersten »Judenschrift« Luthers bis zu seiner »Vermahnung« im Zusammenhang mit seiner letzten Predigt in Eisleben reicht, beleuchtet die Kontinuitätslinien in den *Judenschriften* des Reformators.

bup
BERLIN UNIVERSITY PRESS

Martin Luther

Dass Jesus Christus ein geborener Jude sei
und andere Judenschriften

Neu bearbeitet und kommentiert von
Matthias Morgenstern

Berlin University Press

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	XI
-------------------	----

DASS JESUS CHRISTUS EIN GEBORENER JUDE SEI

1. Lügen, die über Luther verbreitet werden	3
2. Die Geburt des Messias von der Jungfrau Maria	9
Das Protevangelium: Der Same der Frau	9
Die Abrahamsverheißung: Der Same Abrahams	12
Die Nathansweissagung: Der Same Davids	16
Die Jungfrauengeburt nach Jesaja 7, 14	17
3. Argumente gegen den falschen Messiasglauben der Juden	27
Der »Silo« nach Genesis 49, 10	27
Daniel 9, 24–27: Der Messias kam nach 490 Jahren	38
Weitere Verse wie Haggai 2, 9 und Sach 8, 23	49
4. Schlussfolgerung	51

WIDER DIE SABBATER

An einen guten Freund	56
1. Anlass des Schreibens	57
2. Erstes Kapitel: Das Kommen des Messias	58
Das lange Exil der Juden	59
Gegen die jüdische Sündentheologie	59

Der neue Bund	64
Zeichen von Gottes Vergebung im Alten Testament . .	66
Vergleich der göttlichen Exilstrafen	76
3. Zweites Kapitel:	
Die Vorläufigkeit des Mosegesetzes	80
Jesus ist der »Prophet nach Mose« (Deuteronomium 18, 15)	80
Das Gesetz wird schon 1500 Jahre lang nicht mehr voll angewendet	80
Die Bedeutung des hebräischen Wortes le'olam . . .	83
Juden halten das Gesetz faktisch nur teilweise	87
Die Beschneidung geht auf Abraham zurück	89
Gott nahm viele Heiden ohne die Beschneidung an Erinnerung an den alten und neuen Bund nach Jeremia 31	93
Jesus und das Gesetz	94
Die Zehn Gebote als vormosaisches Schöpfungsrecht	95
Das erste Gebot	97
Gleichnis von der Haus- oder Landesordnung eines Fürsten oder Hausvaters	98
Das Sabbatgebot	99
Das Gebot, die Eltern zu ehren	103
Das Verbot, die Frau eines anderen zu begehren . . .	105
4. Briefschluss	106

VON DEN LETZTEN WORTEN DAVIDS

1. Warum übersetzt man das Alte Testament aus dem Hebräischen?	113
---	-----

2. Die letzten Worte Davids in 2. Samuel 23, 1–5 . .	120
2. Samuel 23, 1: Das Testament Davids als inspirierte Rede	120
2. Samuel 23, 2: Davids Rede – trinitarisch gedeutet	127
2. Samuel 23, 3: Die Vorhersage Christi	129
Die Trinität im 2. Psalm	132
Die Nathansweissagung	134
Die christliche Deutung des »ewigen Hauses«	140
Christus in der Nathansweissagung	143
Jesaja als Interpret der Nathansweissagung	147
Daniel als Interpret der Nathansweissagung	151
Die Zwei-Naturen- und Trinitätslehre	153
Das trinitarische Zeugnis der Propheten	161
1. Chronik 17, 17 als Zeugnis der Gottessohnschaft Christi	164
Mose als »Christ«	165
Der Evangelist Johannes als Interpret Moses	166
David als Interpret Moses	168
Beispiele für das Verständnis der Dreieinigkeitslehre	171
Der Heilige Geist als Taube bei der Taufe Jesu im Jordan	173
Ein Gleichnis Bonaventuras	176
Die Werke Gottes nach außen sind unteilbar	176
Paulus als Interpret Moses	185
Das Protevangelium in Genesis 3, 15	193
Eva und der versprochene Messias in Genesis 4	196
Der Segen Abrahams	205
Der Same Abrahams bei David und im Neuen Testament	209
Das Christuszeugnis Moses am Sinai	211
Bibelstellen mit zwei Gottesnamen im Alten Testament als Hinweis auf Christus	223
Weitere Propheten- und Psalmenstellen als Christuszeugnisse	227
Sündenfall und Engelssturz	232

Verspottung der Juden und Türken	234
Die <i>communicatio idiomatum</i> – oder von dem gekreuzigten Gott	235
Die »Judensau«	238
Die christliche Gewissheit	241
Erneute Auslegung von 2. Samuel 23, 1–3	243
Gottes Haus und Bund nach 2. Samuel 23, 4–5: Der Frühling als Jahresbeginn und Zeit der Auferstehung	247
Gottes Haus und Bund nach 2. Samuel 23, 5	251
3. Schluss	257

EINE VERMAHNUNG WIDER DIE JUDEN

1. Historische Einführung	261
2. Luthers »Vermahnung«	267

NACHWORT ZU DEN »JUDENSCHRIFTEN«

MARTIN LUTHERS

VON MATTHIAS MORGENSTERN

1. Die Zusammengehörigkeit der Judenschriften	275
Der Sitz im Leben der <i>Judenschriften</i>	280
Luthers Selbstverteidigung gegen den Häresievorwurf Ferdinands I.	282
Ein christliches Selbstgespräch – dennoch reales Judentum	285
Rabbi Jakob Gipher – der getaufte Jude Bernhard	287
Davididen und Habsburger – der politische Sinn der <i>Judenschriften</i>	293

2. Die Bibelhermeneutik Luthers als Wurzel seiner Judenfeindschaft	295
Luthers Liebe zum Hebräischen	295
Vom vierfachen Schriftsinn zum »Literalsinn«: Luthers »Midrasch«	299
Einwände gegen die jüdischen »Glossen«	301
Der Stammbaum Jesu	306
Die erste Freudenbotschaft der Bibel, das <i>Protevangelium</i>	307
Adam als »Christ« – die Universalität des Evangeliums	308
Der Vorwurf der »Teufelskindschaft« als Antwort auf Sebastian Münsters <i>Messiasdialog</i>	309
3. Wahrnehmungen des »Jüdischen« im 16. Jahrhundert	311
Die »Sabbater«	312
Das Judentum – keine »Religion« zum Übertreten	314
Argumentationsnöte Luthers und der Reformatoren	317
Jüdisch-messianische Bewegungen im frühen 16. Jahrhundert	319
Glossar	331
Literatur	351
Register	367
Personen	367
Altes Testament	372
Neues Testament	379
Apokryphen und Pseudepigraphen	382
Rabbinische Literatur	382
Koran und Hadithe	383
Mittelalterliche Literatur	383

Vorwort

Nach den beiden Neuausgaben von Luthers judenfeindlichen Schriften des Jahres 1543 *Von den Juden und ihren Lügen* und *Vom Schem Hamephorasch und vom Geschlecht Christi* (veröffentlicht unter dem Titel *Martin Luther und die Kabbala*) folgt in diesem Band eine kommentierte Fassung seiner früheren Judenschriften: seine (meist etwas ungenau) als »judenfreundlich« eingeschätzte Frühschrift *Dass Jesus Christus ein geborener Jude sei* (1523), sein Text von 1538 *Wider die Sabbater* und die Schrift *Von den letzten Worten Davids*, mit der der Reformator im Jahre 1543 seine Reihe der *Judenschriften* abschloss. Als Nachtrag kommt noch Luthers im Anschluss an seine letzte Predigt am 14. (nach den Quellen vielleicht auch am 15.) Februar 1546 in Eisleben vorgetragene *Vermahnung wider die Juden* hinzu. Da es sich hier um die letzte Äußerung des Reformators zur »Judenfrage« handelt, in der alle finsternen Vorwürfe und Polemiken noch einmal zusammengefasst werden, handelt es sich hier um ein in besonderer Weise bedrückendes Dokument.

Wie in den beiden früheren Bänden werden die Texte auch hier wieder von jüdischen (und anderen) Quellen her kommentiert und in den historischen Kontext der jüdisch-christlichen Begegnung – oder eher »Vergegnung« (Martin Buber) – eingeordnet. Dabei spielen erneut Themen der Bibelauslegung eine zentrale Rolle. Bei der Kommentierung der beiden ersten Texte geht es daneben um die Frage, ob und inwieweit man dem Reformator in den unterschiedlichen Epochen seines Lebens judenmissionarische Hoffnungen zuschreiben kann – und inwieweit umgekehrt seine Furcht vor einem jüdischen »→Proselytismus« ernst zu nehmen ist. Die Erörterung beider in der Forschung umstrittener Streitfragen führt zu dem Schluss, dass zunächst geklärt werden muss, welches Bild vom zeitgenössischen Judentum der Autor eigentlich hatte. Anlass zur Behandlung dieses Problems bildet vor allem seine Schrift gegen die »Sabbater«, in der der Reformator vorgibt, sich mit einer Art »jüdischer Mission« auseinanderzusetzen: Diese habe dazu

geführt, dass bestimmte Christen – eben die »Sabbater« – angefangen hätten, das jüdische Gesetz (oder Teile davon) als für sich selbst verbindlich zu betrachten und zu halten. Bei genauerem Zusehen stellt sich hier aber heraus, dass es sich bei dieser Frage für Luther nicht um ein Problem handelte, das das Verhältnis zu einer »anderen Religion« betraf. Das zeitgenössische Judentum war für den Reformator eben keine »andere Religion«, zu der man gegebenenfalls »übertreten« oder die man durch die Taufe verlassen konnte (s. dazu das Nachwort). Diese Einsicht, die spiegelbildlich auch Folgen für die Rekonstruktion von Luthers eigenem Missionsverständnis hat, verbindet sich des Weiteren mit Überlegungen zum politischen Sinn der *Judenschriften*. Anfangs erwartete er von den Juden ja »nur« die Anerkennung der Messianität Jesu und wollte ihnen die Auseinandersetzung mit seiner Gottessohnschaft und auch mit der Dreieinigkeitslehre ersparen. In dieser Hinsicht ist wohl die spannendste Frage, ob und inwieweit diese Texte Elemente einer Antwort auf die verschiedenen messianischen Aufbrüche im aschkenasischen Judentum des frühen 16. Jahrhunderts enthalten. Diese Bewegungen konnten, wie die Frankfurter Judaistin Rebekka Voß herausgestellt hat, von christlichen Zeitgenossen durchaus als »aktuelle Gefahr, als handfester Angriff auf die gottgewollte Ordnung« wahrgenommen werden (Rebekka Voß, *Umstrittene Erlöser*, 39). Die Bearbeitung dieser Texte versucht insofern, jüdaistische und reformationshistorische Forschungsergebnisse zusammenzuführen und auf diesem Wege zu neuen Einsichten für das Verständnis dieser weiterhin in hohem Maße ärgerlichen und anstößigen Texte zu kommen.

Die Bearbeitung fußt auf den Texten der Weimarer Ausgabe (Band 11, 314–336 [= Münchner Ausgabe, Band 3, 1–28]; Band 50, 312–337 [= Münchner Ausgabe, Band 3, 29–60]; Band 54, 28–100 [= Münchner Ausgabe, Band 3, 308–403] und Band 51, 195–196) und präsentiert einen orthographisch und stilistisch an die moderne Sprache angeglichenen Text. Im Zuge der Revision wurde die Wortstellung, wann immer möglich und sinn-

voll, heutigen Gepflogenheiten angepasst. Mithilfe der Zeichensetzung konnten zudem viele der häufig überlangen Sätze Luthers verkürzt werden. Die modernisierte Fassung Walter Holstens wurde durchgehend zum Vergleich herangezogen, obgleich sie an vielen Stellen sprachlich und syntaktisch nicht immer hilfreich war.

Um den fast fünfhundertjährigen Abstand zum Ausgangstext sichtbar werden zu lassen, wurden Modernisierungen an markanten Punkten in den Fußnoten dokumentiert – dies freilich nicht überall, um den Anmerkungsapparat überschaubar zu halten. Hinzugefügt wurden, um heutigen Lesern beim Nachschlagen zu helfen, auch Überschriften und Zwischenüberschriften. Alle anderen Einfügungen des Bearbeiters sind in eckigen Klammern gekennzeichnet. Seitenangaben in geschweiften Klammern { } für die WA und doppelten Schrägstrichen // für die Münchner Ausgabe wollen den hier vorgelegten Bearbeitungstext mit der Weimarer und Münchner Ausgabe vergleichbar machen. Luthers Angaben zu den von ihm zitierten Bibelstellen wurden überprüft, gelegentlich korrigiert, ergänzt, aus dem Lateinischen übersetzt (aus »2. Reg. 7« wurde »2. Samuel 7, 12«) und in runden Klammern in den Haupttext eingefügt. Andere Verweise oder Anspielungen Luthers auf Bibeltexte finden sich in den Fußnoten. Ein Bibelstellen- und Personenregister sowie ein Register der rabbinischen Literatur sollen die Weiterarbeit erleichtern. Auf zusätzliche Informationen in einem Glossar am Ende des Bandes wird mit einem Pfeil (→) verwiesen.

Mein herzlicher Dank gilt meinem Straßburger Assistenten Sebastian Molter für Hilfe bei der Literaturbeschaffung, meinen Tübinger Mitarbeiterinnen Katharina Lewitz und Lisa Härlein für Korrekturarbeiten sowie Benjamin Schnabel für die Erstellung der Register. Gedankt sei schließlich der *Evangelischen Kirche in Deutschland* und der *Union Evangelischer Kirchen in der EKD* für einen namhaften Druckkostenzuschuss und dem Verlag *Berlin University Press* für die sorgfältige Betreuung dieses Textes und die Bereitschaft, diesen Band in sein Verlagsprogramm aufzunehmen.

Abkürzungen:

JL	Martin Luther, Von den Juden und ihren Lügen, Berlin 2016
LK	Martin Luther und die Kabbala. Vom Schem Hamephorasch und vom Geschlecht Christi, Berlin 2017
WA	Weimarer Ausgabe der Texte Martin Luthers
WADB	Weimarer Ausgabe, Deutsche Bibel
WATR	Weimarer Ausgabe, Tischreden
WABR	Weimarer Ausgabe, Briefe
MüA	Martin Luthers Ausgewählte Werke, Band 3, München 1936
Migne PL	Jacques Paul Migne (Hg.), 1844–1855, Patrologia Latina
Z. St.	Zur Stelle (Kommentar zur jeweils behandelten Bibelstelle), mittelalterlich-jüdische Autoren, die aus der Rabbinerbibel (Ha-Keter, Ramat-Gan 1992 ff.) zitiert werden

Stellen aus dem Babylonischen Talmud werden (gegebenenfalls in modifizierter Form) zitiert nach: Lazarus Goldschmidt, Der Babylonische Talmud, Band I–XII, Berlin 1967. Hinsichtlich der zitierten Sekundärliteratur, die in den Fußnoten nur mit einem Kurztitel zitiert wird, sei auf das Literaturverzeichnis am Ende des Bandes verwiesen.

Matthias Morgenstern Strasbourg/Tübingen im April 2019

DASS JESUS CHRISTUS EIN GEBORENER JUDE SEI

1. Lügen, die über Luther verbreitet werden

Eine neue Lüge¹ ist wieder über mich verbreitet worden: Ich soll gepredigt und geschrieben haben, dass Maria, die Mutter Gottes, vor und nach der Geburt [Jesu] keine Jungfrau war, sondern Christus von Josef empfangen und danach [noch] mehr Kinder hatte.² Über das alles soll ich auch eine neue Ketzerei gepredigt haben, nämlich, dass Christus Abrahams Samen sei.³ Wie sehr

- 1 Nach einem Brief, den Luther am 22. Januar 1523 an seinen Freund Spalatin schrieb, ging es um einen Vorwurf, den Ferdinand von Österreich, der Bruder Karls V., gegen ihn erhoben hatte; der Reformator soll diesen Vorwurf zunächst nicht ernst genommen haben. Nachdem Fürst Johann von Anhalt ihn aufgefordert hatte, die Sache aufzuklären, sah er sich aber gezwungen, Stellung zu nehmen; zu den Entstehungsbedingungen des Textes: Kaufmann, »Judenschriften«, 29–42; Von der Osten-Sacken, Martin Luther, 90; Brosseder, Luthers Stellung, 345.
- 2 Auf Marias fortdauernde Jungfernschaft geht Luther in *Vom Schem Hamephorasch* (WA 53, 640, 18 f. = LK, 151) erneut ein. Dort bezeichnet er die Vorstellung, Jesus habe leibliche Geschwister gehabt, in traditioneller Weise als Irrlehre des antiken arianischen Theologen Helvidius (ca. 340–390 n. Chr.). Zu dieser Frage vgl. unten Anm. 76 und das Nachwort.
- 3 Zwei Basler Drucke (von Adam Petri und Valentin Curio) verbessern diesen Satz und lesen »nit Abrahams samen sey«; wenn Luther sich gegen die ihm zugeschriebene Lehre wendet, dass Christus »Abrahams samen sey« (vgl. die Einführung in WA 11, 307; zu diesem Motiv vgl. auch Johannes 8, 33 und Luthers späte Genesisvorlesung: WA 42, 613, 8–10), so ist offenbar die Vorstellung einer natürlichen männlichen Vaterschaft gemeint (vgl. a. a. O., und Lewin, Luthers Stellung, 26–36). In der lateinischen Übersetzung von Justus Jonas (*Libellus Martini Lutheri, CHRISTUM Ieum, verum Iudaeum et semen Abrahae, è Germanico versus, per I. Ionam, Augsburg: Simprecht Ruff 1524*) heißt es: »En iterum novis mendacijs [...] doctrina mea traducitur. Docuisse me causantur adversarij mei, Mariam matrem CHRISTI, ante et post partum non fuisse illibatam virginem, deinde tam ex semine Ioseph Christum concepisse, et alios enixam liberos. Postremo, quod illi (homines scilicet pro fide christiana mire solliciti) omnium minime ferendum existimant. Novam hanc haeresim spargere dicor, CHRISTUM Iudaeum ex genere, et semen Abrahae natum

kitzelt diese Lüge meine lieben Freunde, die Papisten! Weil sie nämlich das Evangelium verdammen, sind sie ja nichts Besseres wert, als dass sie ihres Herzens Freude und Lust mit Lügen auskosten⁴ und [sich daran] weiden. Ich traue es mir aber zu, meinen Hals [dafür] zu verwetten, dass [nicht] einer dieser Lügner, die so groß damit tun, die Mutter Gottes zu ehren, einen dieser Artikel von Herzen glaubt. Mit solchen Lügen wollen sie doch nur so tun, als ob ihnen viel am christlichen Glauben gelegen sei. Es ist aber eine so arme, erbärmliche Lüge, dass ich sie verachte und nicht darauf antworten wollte, weil ich mich seit drei Jahren⁵ sehr gut daran gewöhnt habe, Lügen zu hören, auch von unseren nächsten Nachbarn. Auch sie haben sich inzwischen an die edle Tugend gewöhnt und werden nicht rot und schämen sich nicht, selbst wenn sie öffentlich der Lügen überführt werden. Sie lassen sich als Lügner bezeichnen und lügen immer mehr. Dennoch sind sie die »allerchristlichsten Leute«, die den Türken fressen⁶ und alle Ketzerei mit Leib und Gut vertilgen wollen.

esse.« (»Ich werde bezichtigt, diese neue Häresie zu verbreiten, Christus sei aus dem Stamm der Juden und als Same Abrahams geboren.«) Mein Dank an die Bibliothèque Nationale (Strasbourg) für den Zugang zu diesem Druck. Mit Blick auf den lateinischen Titel der Schrift fasst Bultmann zusammen (Kontroversgespräch, 156): »Dass [...] Jesus Christus ein ›geborener Jude‹ ist, bedeutet nicht mehr und nicht weniger, als dass in Jesus Christus alle Verheißungen Israels ihre Erfüllung finden – die Verheißung über einen ›Samen Abrahams‹ nicht weniger als die Verheißung über einen ›Samen Davids‹.«

4 WA: bussen

5 Luther meint wohl die Publikation der Bannandrohungsbulle *Exsurge Domine* vom 15. Juni 1520, mit der Papst Leo X. auf seine 95 Thesen reagiert hatte.

6 Die Bedrohung durch die Türken war seit dem Fall Konstantinopels (1453) ein stets präsentes Thema europäischer Politik, das auch im Horizont der Erwartung des nahen Weltendes wahrgenommen und erörtert wurde. Vor diesem Hintergrund nimmt sich diese Bemerkung Luthers eher lapidar aus. Vor dem Hintergrund der Entstehungsgeschichte seiner ersten *Judenschrift* – die Auseinandersetzung mit den von Südosten her nach Mitteleuropa strebenden Osmanen gehörte zu

Aber ich muss um anderer willen⁷ auf diese Lüge antworten; darum habe ich gedacht, daneben auch etwas Nützliches zu schreiben, um den Lesern nicht mit solchen faulen nutzlosen Zoten die Zeit zu stehlen. Ich will daher aus der Schrift die Ursachen nennen, die mich bewegen zu glauben, dass Christus ein von einer Jungfrau geborener Jude sei; viel/2//leicht kann ich damit auch einige Juden für den Christenglauben gewinnen.⁸ Denn unsere Narren, die Päpste, Bischöfe, Sophisten und Mönche, die groben Eselsköpfe, haben die Juden bisher so behandelt, dass diejenigen, die gute Christen waren, wohl hätten Juden werden können. Und wenn ich ein Jude gewesen wäre {315} und hätte solche Tölpel und Grobiane gesehen, wie sie den Christenglauben regieren und lehren, wäre ich lieber eine Sau geworden als ein Christ.⁹

den bedrängenden Problemen, mit denen die Habsburger-Dynastie sich auseinanderzusetzen hatte – ist dieser Satz aber ein Indiz dafür, dass das »Türken-« und das »Judenproblem« im 16. Jahrhundert untrennbar zusammengehörten. Zum Kontext der »Turkisierung« des innerchristlichen Gegensatzes, d. h. der in verschiedenen Kontexten wahrnehmbaren Tendenz, Gegner in einen Zusammenhang mit der »Türkenfrage« zu bringen und so zu diskreditieren, vgl. Kaufmann, *Türckenbüchlein*.

7 Luther meint wahrscheinlich seine eigenen Anhänger, die sich ebenfalls mit dem Vorwurf auseinandersetzen mussten, Irrlehrer zu sein (so Brosseder, a. a. O., 346); offenbar stehen auch Luthers altgläubige Gegner im Blick, die ihn der Häresie beschuldigt hatten. Juden sind in dieser Schrift jedenfalls nicht direkt angesprochen. Auch weiter unten im Text (WA 11, 315, 25–29; 11, 336, 1416; 11, 336, 33–35) spricht Luther von ihnen immer in der dritten, von Christen in der ersten Person (»wir«); Sitz im Leben dieser Schrift ist also die »innerchristliche Reflexion« (Brosseder, a. a. O., 348). Zur Diskussion über die Frage, inwieweit in dieser Hinsicht dennoch sinnvollerweise von einer *Judenschrift* gesprochen werden kann, vgl. das Nachwort.

8 WA: tzum Christen glauben reyten

9 Gleich zu Beginn der ersten *Judenschrift* Luthers steht dieser Tiervergleich – hier bezeichnenderweise bezogen auf den Autor selbst, der angibt, unter welchen Bedingungen er selbst eine Sau geworden wäre! –, der in den antijüdischen Traktaten des Jahres 1543, vor allem in sei-

Denn sie sind mit den Juden umgegangen, als wären sie Hunde¹⁰ und keine Menschen. Sie haben nichts mehr tun können, als sie zu schelten und ihr [Hab und] Gut zu nehmen. Wenn man sie getauft hat, hat man ihnen weder christliche Lehre noch [christliches] Leben gezeigt, sondern sie nur dem Papsttum und dem Mönchswesen unterworfen. Wenn sie dann gesehen haben, dass die Sache der Juden die Schrift so stark auf ihrer Seite hat¹¹ und die Sache der Christen auf lauter Geschwätz beruhte ohne jede [Begründung in der] Schrift – wie konnten sie dann eine Erfüllung für ihre Sehnsucht finden¹² und gute, richtige Christen werden? Ich habe es selbst von frommen, getauften Juden gehört: Wenn sie nicht zu unserer Zeit das Evangelium gehört hätten, wären sie ihr Leben lang unter dem Christenmantel Juden geblieben. Denn sie bekennen es, dass sie bei denen, die sie getauft und unterrichtet haben, noch nie etwas von Christus gehört haben.¹³

ner Schrift *Vom Schem Hamephorasch*, zur Verunglimpfung der Juden erneut auftauchen sollte; vgl. WA 53, 600 (= LK, 52–54).

10 Zur Behandlung der Juden »wie Hunde« vgl. Kaufmann, »Judenschriften«, 158 f.

11 Im Vergleich zu seinen späten *Judenschriften* hält Luther hier offenbar noch große Stücke auf die jüdische Exegese, die seiner Ansicht nach der Schriftauslegung durch die römische Kirche überlegen ist.

12 WA: yhr hertz stillen

13 Zu den Juden in Luthers Umwelt vgl. Kaufmann, *Luthers Juden*, 33–38. Zu seinen (wenigen) persönlichen Kontakten mit Juden gehörte der aus Göppingen stammende ehemalige Rabbiner Jakob Gipher, der nach seiner Taufe den Namen Bernhard annahm. Ihn schrieb Luther 1523 an (vgl. WABR 3, Nr. 629, 101–104) und legte ihm ein Exemplar der Schrift *Dass Jesus Christus ein geborener Jude sei* bei. Auch hier beschuldigt der Reformator »die eselhafte Ignoranz, sodann das überaus verruchte und äußerst schamlos Leben der Päpste, Priester, Mönche und Studenten«, dafür verantwortlich zu sein, dass getaufte Juden kein wahres christliches Leben kennenlernten und alsbald wieder vom Glauben abfielen; vgl. Bienert, *Luther*, 72 f.

Ich hoffe, dass viele Juden rechte Christen werden¹⁴ und wieder zum Glauben ihrer Väter, dem Glauben der Propheten und Patriarchen, zurückkehren, wenn man sie freundlich behandelt und sie sorgfältig¹⁵ aus der Heiligen Schrift unterweist.¹⁶ Wenn man ihre Sache verwirft und sie so gar nichts sein lassen will und sie nur hochmütig und mit Verachtung behandelt, werden sie davor nur weiter zurückschrecken. Wenn die Apostel, die ebenfalls Juden waren, uns Heiden so behandelt hätten wie wir Heiden die Juden, wäre kein Heide Christ geworden. Da sie mit uns Heiden so brüderlich umgegangen sind, sollen wir mit den Juden ebenfalls brüderlich umgehen. Vielleicht können wir so einige bekehren, denn auch wir haben das Ziel unseres Glaubens noch nicht erreicht und sind nicht vollkommen.¹⁷

Selbst wenn wir uns hoch rühmen, bleiben wir doch Heiden, die Juden sind hingegen aus dem Stamm¹⁸ Christi. Wir sind Schwä//3//ger und Fremdlinge, sie sind Blutsverwandte, Vettern und Brüder unseres Herrn. Wenn man sich daher auf die Blutsverwandtschaft berufen¹⁹ könnte, stünden die Juden Christus näher als wir, wie [es] auch der heilige Paulus in Römer 9, 5 sagt. Gott hat es denn auch mit der Tat bewiesen, denn eine solch große Ehre wie den Juden hat er keinem Volk unter den

14 Zur Interpretation dieser Textstelle vgl. das Nachwort und unten Anm. 172.

15 WA: seuberlich

16 Ein Aufruf zum freundlichen Umgang mit den Juden findet sich auch in Luthers Auslegung des *Magnifikat* WA 7, 600, 33–601, 1 (zu Lukas 1, 55 mit Bezug auf den dort erwähnten »Samen Abrahams«): »Drumb solten wir die Juden nit so unfruntlich handeln, denn es sind noch Christen unter yhn zukunfftig und teglich werden, datzu haben sie allein und nit wir heiden solch zusagung, das altzeit in Abrahams Samen sollen Christen sein, die den gebenedeyten samen erkennen.«

17 WA: wyr sind auch selb noch nicht alle hynan, schweyg denn hyn uber – Nach Chr. Bultmann (*Wittenberger Kontroversgespräch*, 173) sind diese Zeilen als eine »Demutsäußerung« zu verstehen, die sich an Philipper 3, 12–14 und 1. Korinther 9, 24–27 anlehnt.

18 WA: geblutt

19 WA: des bluts und fleyschs rhumen

Heiden angetan. Denn nie ist ein Erzvater²⁰, ein Apostel [oder] ein Prophet aus den Heiden gekommen, auch hat er wenige rechte Christen [zu solch einer Ehre] erhoben. Obwohl das Evangelium der ganzen Welt verkündigt wurde, hat er doch keinem anderen Volk als den Juden die Heilige Schrift, das heißt das Gesetz und die Propheten, anvertraut²¹, wie Paulus in Römer 3, 2 sagt. Und in Psalm 147, 19–20 [heißt es]: »Er verkündigt Jakob sein Wort und Israel seine Gebote und sein Recht. So hat {316} er an keinem Volk getan; sein Recht kennen sie nicht.« Hiermit bitte ich meine lieben Papisten, zu sagen, ob sie es überdrüssig sind, mich als Ketzer zu beschimpfen; sie können dann anfangen, mich als einen Juden zu beschimpfen. Denn ich werde vielleicht auch noch ein Türke werden und was meine Junker nur wollen.

20 WA: Patriarch

21 WA: befohlhen

2. Die Geburt des Messias von der Jungfrau Maria

Das Protevangelium: Der Same der Frau

Erstens ist Christus gleich nach Adams Fall verheißen worden, als Gott zur Schlange sprach: »Ich will Feindschaft zwischen dir und der Frau setzen, zwischen deinem Samen und ihrem Samen; der [Same der Frau] wird dir den Kopf zertreten, und du wirst ihm in die Ferse beißen.«²² Hier will ich darauf verzichten zu beweisen, dass die Schlange vom Teufel besessen geredet hat; denn kein unvernünftiges Tier ist so klug, in Menschengsprache zu reden und [Menschengsprache] zu verstehen; umso weniger kann es von so hohen Dingen sprechen und fragen, was Gottes Gebot ist, wie es hier die →Schlange tut; daher muss es sicherlich ein verständiger, hochvernünftiger und mächtiger Geist gewesen sein, der menschlich sprechen und so meisterhaft mit Gottes Geboten hantieren und die menschliche →Vernunft fangen und führen kann.²³

Weil nun sicher ist, dass es ein Geist ist, der höher als Menschen steht, so ist auch sicher, dass es sich um einen bösen Geist und Feind Gottes handelt, denn er bricht Gottes Gebot und handelt entgegen seinem Willen; daher ist es sicherlich der Teufel. Daher muss das Wort Gottes, das von dem Kopfzertreten handelt, auf den Kopf des //4// Teufels bezogen sein, doch ohne

22 Vgl. Genesis 3, 15; auf diesen Text, in der christlichen Tradition als →Protevangelium (oder Protoevangelium) bezeichnet, geht Luther auch in seiner Vorrede zum Neuen Testament (WADB 6, 5, 29–35) und seiner Genesisvorlesung ein (WA 42, 141–147); vgl. auch *Von den Juden und ihren Lügen* (WA 53, 482, 23–25; 484, 11–23 = JL, 116, 118 und 296); *Von Schem Hamephorasch* (WA 53, 638, 29–639, 24 = LK, 145–147); *Von den letzten Worten Davids* (WA 54, 70f = unten); Asendorf, *Lectura*, 19, 32 und 68–82 sowie Spira, *Paradies*. Zum Protevangelium bei Luther vgl. auch Steiger, *Bibelauslegung*, 41–73.

23 Zum Teufel in Genesis 3 vgl. *Genesisauslegung* Luthers in WA 42, 107, 20 ff. und Asendorf, a. a. O., 74 f.

den Kopf der natürlichen Schlange auszuschließen, denn er redet mit einem Wort vom Teufel und von der Schlange als von einem Ding; darum meint er den Kopf beider. Der Kopf des Teufels bezeichnet aber seine Gewalt, mit der er regiert, das sind die Sünde und der Tod, wodurch er Adam und alle Adamskinder unterjocht²⁴ hat.

Darum kann der Same dieser Frau kein gewöhnlicher Mensch sein; schließlich soll er doch die Gewalt des Teufels, die Sünde und den Tod, zertreten. Alle Menschen sind doch dem Teufel durch die Sünde und den Tod unterworfen; daher muss dieser [Same] sicher ohne Sünde sein. Nun trägt die menschliche Natur einen solchen Samen oder eine solche Frucht nicht. Es heißt ja, dass sie alle unter dem Teufel mit der Sünde sind.²⁵ Wie soll das dann zugehen? Der Same muss das natürliche Kind einer Frau sein, sonst könnte er nicht der Same einer Frau heißen und sein. Wiederum trägt menschliche Natur und Geburt einen solchen Samen nicht, wie auch gesagt ist. So muss endlich das Mittel bleiben, dass dieser Same einen rechten, natürlichen Sohn einer Frau bezeichnet, der aber nicht auf natürliche Weise von einer Frau geboren wurde, sondern durch ein besonderes Werk Gottes, damit die Schrift erfüllt wird, dass er nur der Same einer Frau sei und nicht eines Mannes. Denn der Text lautet klar, dass er der Same einer Frau sein wird. {317}

Das ist also der erste Bibelvers, in dem die Mutter dieses Kindes als Jungfrau beschrieben wird. [Hier heißt es,] dass sie seine rechte, natürliche Mutter sein und doch übernatürlich, nur von Gott, ohne einen Mann, schwanger werden und gebären soll. Denn er muss ein besonderer Mensch sein, ohne Sünde, und doch wie alle anderen Menschen aus Fleisch und Blut bestehen. Das hätte nicht geschehen können, wenn er wie alle anderen Menschen von einem Mann gezeugt worden wäre. Denn das Fleisch ist mit böser Lust verbrannt und verderbt, und sein natürliches Werk und die Zeugung kann nicht ohne Sünde

²⁴ WA: unter sich bracht

²⁵ Vgl. Römer 2, 11–16 (freilich ist dort nicht vom Teufel die Rede).

geschehen. Was sich aber durch das Werk des Fleisches besamt und schwängert, das trägt auch eine fleischliche und sündhafte Frucht. Daher sagt der heilige Paulus in Epheser 2, 3²⁶, dass wir von Natur aus alle Kinder des Zorns sind.

Dieser Spruch ist nun das allererste Evangelium auf Erden gewesen //5//. Denn als Adam und Eva, verführt vom Teufel, gefallen waren und von Gott vor Gericht geladen wurden²⁷, waren sie in Todesnöten und Höllenangst. Denn sie sahen, dass Gott wider sie war und sie verdammt; ihm wären sie gern entflohen und konnten es nicht. Und wenn Gott sie in der Angst hätte stecken lassen, wären sie gar bald verzweifelt und gestorben. Aber als er nach der furchtbaren Strafe dieses tröstliche Wort hören ließ, dass er den Samen der Frau über dem Kopf der Schlange erwecken wollte, der ihn zertreten sollte, da wurde ihr Geist wieder erquickt, und sie schöpften aus diesem Wort Trost mit festem Glauben an den künftigen seligen Samen der Frau, der den Schlangenkopf, die Sünde und den Tod zertreten sollte, von dem sie zertreten und ins Verderben gestoßen waren.

Dieses Evangelium haben nun die Urväter²⁸ von Adam an gepredigt und getrieben. Dadurch haben sie auch den künftigen Samen dieser Frau erkannt und an ihn geglaubt. Dadurch sind sie auch wie wir durch den Glauben an Christus bewahrt worden, sie sind auch rechte Christen gewesen wie wir, nur dass dieses Evangelium in ihrer Zeit nicht in aller Welt öffentlich

²⁶ WA: Ephe 1

²⁷ Vgl. Genesis 3, 9–19.

²⁸ WA: Veter – Zu diesem Motiv vgl. auch bereits Luthers *Magnifikat*-Auslegung (WA 7, 600, 2–3): Demnach ist anzunehmen, dass »alle veter ym alten testament mit allen heyligen propheten [...] eben den glauben unnd Euangelium gehabt [haben] das wir haben.« Vgl. auch unten in *Die letzten Worte Davids* (WA 54, 71, 28–29; vgl. in diesem Band unten S. 196) sowie Luthers Genesisvorlesung (dazu: Asendorf, *Lectura*, 87); das rabbinische »Pendant« zu Luthers Vorstellung von der »Predigt« der Erzväter ist die Konstruktion im Midrasch, die Abraham, Isaak und Jakob als Studierende im Talmud imaginiert; vgl. etwa Genesis Rabba 48, 7 und 64, 7 (zu Genesis 18, 1 und 28, 16).

gepredigt wurde, wie dies nach der Ankunft Christi geschehen sollte; es blieb vielmehr allein bei den heiligen Urvätern und ihren Nachkommen bis auf Abraham.

Die Abrahamsverheißung: Der Same Abrahams

Zum andern ist Christus Abraham in Genesis 22, 18 verheißen worden, wenn Gott sagt: »In deinem Samen sollen alle Heiden gesegnet werden.«²⁹ Wenn alle Heiden gesegnet werden sollen, so ist es gewiss, dass sie sonst – außerhalb dieses Samens Abrahams – alle ohne Segen bleiben und verflucht sind. Daraus ist nun wieder zu schließen, dass die menschliche Natur nur verfluchten Samen hat und ungesegnete Früchte trägt, sonst wäre es nicht nötig, dass sie alle durch diesen Samen Abrahams gesegnet würden. {318} Wer »alle« sagt, schließt keinen aus. Darum müssen alle, die von Menschen geboren werden, außerhalb von Christus verflucht, in Sünden und tot unter dem Teufel sein.

Hier wird nun abermals die Mutter Gottes als eine Jungfrau erwiesen.³⁰ Denn weil Gott nicht lügen kann, musste es geschehen, dass Christus Abrahams Samen wäre. Das heißt //6//, [er ist] sein natürliches Fleisch und Blut wie alle Abrahamskinder. Weil er wiederum der gesegnete Same sein soll, der alle andern segnen sollte, konnte er nicht von einem Mann gezeugt werden. Denn solche Kinder können, wie gesagt, wegen des verderbten und vergifteten Fleisches, das sein Werk ohne Gift und Sünde nicht ausrichten kann, nicht ohne Sünde empfangen werden.

29 Zu diesem Vers vgl. auch Luthers Vorrede zum Neuen Testament: WADB 6, 6, 1–3 und 7, 1–3 mit dem Verweis auf die Abrahamssohnschaft Christi nach Galater 3, 19. Dort ist von dem einen »Samen« (»sperma«) des Erzvaters die Rede; vgl. auch Apostelgeschichte 3, 25 f.

30 Wie in *Von den Juden und ihren Lügen* ist Luther überzeugt, seine Auslegung »beweisen« zu können: vgl. WA 53, 465, 24 f. (= JL, 88): »So ist doch unser Glaube hie mit fest und starck beweiset, [...] Wir haben den hellen text.«

Das Wort [der Bibel ergibt] daher zwingend, dass Christus von einer Frau geboren und ihr natürliches Kind werden musste, weil Gott Christus als Abrahams Samen verspricht. Denn er ist nicht wie Adam aus der Erde und nicht wie Eva aus Adam gekommen, sondern so, wie das Kind einer Frau aus ihrem Samen kommt. Denn die Erde war nicht der natürliche Same für Adams Leib, so war Adams Rippe auch nicht der natürliche Same für Evas Leib. Aber das Fleisch und Blut der Jungfrau, aus dem sonst in allen Frauen Kinder entstehen, war der natürliche Same für den Leib Christi. So war sie [Maria] ja auch aus dem Samen Abrahams gekommen.³¹

Erneut [ergibt] das Wort [der Bibel], in dem Gott den Segen über alle Heiden in Christus verspricht, zwingend, dass Christus nicht von einem Mann oder aus der Tat eines Mannes kommen konnte; denn das Werk des Fleisches, (das verflucht ist), verträgt sich nicht mit dem [Werk], das nur Segen und gesegnet ist. Daher konnte diese gesegnete Frucht nur die Frucht eines weiblichen Leibes sein, nicht [die Frucht] eines Mannes, obwohl derselbe weibliche Leib [der Maria] von einem Mann, ja auch von Abraham und Adam herkommt.³² [So ergibt sich also zwingend], dass diese Mutter eine Jungfrau ist und zugleich eine rechte, natürliche Mutter, dies aber nicht durch natürliches Vermögen oder Kraft, sondern durch den Heiligen Geist und Gottes Kraft allein.

Dieser Bibelvers ist nun [in der Zeit] von Abraham bis zu David und bis zu Christus das Evangelium gewesen; obwohl es ein kurzer Vers ist, enthält er ein reiches Evangelium, und es wurde durch die Väter danach sowohl schriftlich als auch in

31 Luther folgt den Genealogien Jesu in Matthäus 1, 1–16 und Lukas 3, 23–38; dieses Thema wird in *Vom Schem Hamphorasch und vom Geschlecht Christi* erneut aufgegriffen (WA 53, 610–644 = LK, 74–162).

32 Maria selbst wurde natürlich gezeugt und geboren; die spätmittelalterliche Kontroverse um die unbefleckte Empfängnis Marias (*immaculata conceptio*), nach der die spätere Gottesmutter durch göttliche Fügung von vornherein von der Erbsünde ausgenommen war, steht hier nicht im Blick.

Predigten wunderbar verwendet und eingeübt.³³ Es sind viele tausend Predigten über diesen Vers gehalten³⁴ und unzählige Seelen errettet³⁵ worden. Denn es ist ein lebendiges Wort Gottes, an das Abraham mit seinen Nachkommen geglaubt hat. Und dadurch ist er von den Sünden, vom Tod und von aller Gewalt des Teufels erlöst und errettet worden.³⁶ Freilich //7// wurde es damals noch nicht öffentlich vor aller Welt ausge{319}rufen, wie es nach Christi Ankunft geschehen ist, sondern blieb allein unter den Vätern bei ihren Nachkommen.

Aber siehe hier die verkehrten Verehrer der Mutter Gottes³⁷ an: Wenn man sie fragt, warum sie so hartnäckig an der Jungfernschaft Marias festhalten, könnten sie es nicht einmal sagen. Denn diese unverständigen Götzendiener tun dies nur der Mutter Gottes zu Ehren, um sie wegen der Jungfernschaft hochzuheben und gleichsam einen Abgott aus ihr zu machen.³⁸ Aber die Schrift preist diese Jungfernschaft gar nicht um der Mutter willen. Sie blieb auch nicht um ihrer [selbst] willen Jungfrau, ja diese und jede Jungfernschaft wäre verflucht, wenn sie [nur] um ihrer selbst willen da wäre und nichts Besseres wirken sollte als ihr eigenes Lob und [ihren eigenen] Nutzen.

Der [Heilige] Geist preist diese Jungfernschaft vielmehr deshalb, weil sie nötig war, diese gesegnete Frucht zu empfangen und zu gebären; denn aus dem verderbten Fleisch konnte eine solche gesegnete Frucht nicht kommen, nur durch eine Jung-

33 WA: getrieben und geubt

34 WA: geschehen

35 WA: erhalten

36 WA: behalten

37 In seiner Auslegung des neutestamentlichen Lobgesangs (*Magnifikat*) der Maria (vor allem zu Lukas 1, 48b: »von nun an werden mich selig preisen alle Kindeskinde«) setzt Luther sich kritisch mit der Marienverehrung im Mönchtum und in der monastischen Frömmigkeit auseinander: Vgl. WA 7, 552, 5–12; 559, 32 ff.; 565, 26 ff. In Lukas 1, 55 ist vom »Samen Abrahams« (Lutherrevision 2017: »seinen Nachkommen«) die Rede.

38 Ebenso in WA 7, 568, 27–29.

frau. Darum geht es dieser zarten Jungfrauschaft ganz um einen fremden Dienst zu Gottes Ehre, nicht um die eigene Ehre. Und wenn es hätte sein können, dass er [ohne Sünde] von einer Frau hätte können kommen, er hätte nicht eine Jungfrau dazu genommen, denn die Jungfernschaft widerspricht [eigentlich] der [von Gott] eingesetzten Natur und war vor Zeiten im Gesetz verdammt³⁹; sie wird nun nur deshalb so hoch gepriesen, weil das Fleisch vergiftet ist und seine eingesetzte Natur nicht ohne verfluchte Werke ihre Frucht geben kann.

Daher sehen wir auch, dass der heilige Paulus die Mutter Gottes nirgendwo Jungfrau, sondern nur eine Frau nennt, wenn er in Galater 4, 4⁴⁰ sagt: »Der Sohn Gottes ist von einer Frau geboren.« Nicht dass er [sagen] wollte, sie sei keine Jungfrau [gewesen] – er wollte ihre Jungfernschaft vielmehr in höchsten Tönen loben und preisen, als wollte er sagen: Zu dieser Geburt hat kein Mann, sondern nur eine Frau beigetragen. Geblieben ist nämlich alles, was von einer Frau aus dazugehört, dass ein Kind empfangen, geboren, gesäugt und genährt wird – all dies kann kein Mann tun. Deshalb ist dieses [Kind] nur das Kind einer Frau; //8// daher muss sie sicherlich eine Jungfrau [gewesen] sein. Jungfräulich leben kann auch ein Mann⁴¹, aber nur eine Frau kann eine Mutter sein.

Daher sagt und behauptet die Schrift auch nichts von der nachgeburtlichen Jungfernschaft der Maria – [ein Thema], das doch die Heuchler so sehr plagt und beschäftigt⁴², als wäre es ihr Ernst und als läge alle Seligkeit daran. Immerhin {320} können wir uns damit begnügen anzunehmen, dass sie [auch] nach der Geburt [Jesu] Jungfrau blieb, weil die Schrift nichts [davon] sagt und [es keinen Anhalt dafür] gibt, dass sie danach [von

39 Nach Genesis 2, 24 sieht die Schöpfungsordnung das Zusammenwirken von Mann und Frau vor.

40 WA: Gal. 3.

41 WA: eyn jungfraw mag auch eyne man seyn

42 WA: hoch bekummern

einem Mann] berührt wurde.⁴³ Und zweifellos hat niemand die Kraft und Vollmacht⁴⁴, ohne einen Schriftbeleg aus eigenem Kopf zu beweisen, dass sie [danach] keine Jungfrau blieb. Aber die Schrift bleibt dabei, dass sie vor und bei der Geburt [Jesu] Jungfrau war⁴⁵; denn insofern musste Gott sich ihrer Jungfräuschaft bedienen⁴⁶, um uns den gesegneten, verheißenen Samen ohne alle Sünde zu geben.

Die Nathansweissagung: Der Same Davids

Der dritte Spruch ist zu David im 2. Buch Samuel 7, 12 gesagt: »Wenn deine Zeit aus ist und du bei deinen Vätern schläfst, will ich deinen Samen, der von deinem Leibe kommen wird, nach dir erwecken und will sein Reich auf ewig bestätigen. Er soll meinem Namen ein Haus bauen und ich will den Stuhl seines Reiches festigen auf ewig, ich will sein Vater sein, und er soll mein Sohn sein.«⁴⁷ Diese Worte können nicht von Salomo gesagt sein. Denn Salomo ist nicht von David gekommen⁴⁸ und nach seinem Tod auferweckt worden. Ebenso hat Gott nach Salomo, (der zu Davids Zeiten geboren und König wurde,⁴⁹) nie einen

43 WA: das sie hernach verrückt sey

44 WA: niemand so mechtig tzu furchten

45 Diese Lehre entspricht am Ende der Reformationszeit (1580) dem Bekenntnis der *Konkordienformel*, wo es heißt, dass Jesus »seine göttliche Majestät auch im Mutterleibe« darin bewiesen habe, »daß er von einer Jungfrauen unverletzt ihrer Jungfräuschaft geboren« wurde (BSLK, 1024).

46 WA: hat Got yhrer jungfräuschaft nodlich bedurft

47 Vgl. Luthers Vorrede zum Neuen Testament (WADB 6, 6, 11–14).

48 Vielleicht ist gemeint, dass Salomo nicht nach Davids Tod geboren wurde (vgl. das Folgende), weshalb die Prophetie nicht in ihm erfüllt worden sein kann; oder der Satz ist so zu deuten, dass die Aussage, Salomo sei von David gekommen und nach seinem (Salomos) Tod wieder auferweckt worden, nicht zutrifft: Die Verknüpfung beider Aussagen (»und«) macht den ganzen Satz logisch problematisch.

49 Vgl. 1. Könige 1–2.

[König] seinen Sohn genannt und [ihm] ein ewiges Reich gegeben oder ein Haus bauen lassen. Darum ist diese [Weissagung] ganz auf Christus zu beziehen. Doch weil dieser Spruch zu weit führt und es viel kosten würde, ihn auszulegen, stellen wir ihn jetzt beiseite.⁵⁰ Denn man müsste hier zeigen, wie Christus dabei nur der Sohn einer Frau sein musste⁵¹, um hier Gottes Kind genannt werden zu können, das nicht aus [einem] verfluchtem Werk kommen konnte oder sollte.

Die Jungfrauengeburt nach Jesaja 7, 14

Der vierte Spruch steht in Jesaja 7, 14: »Gott wird euch selbst ein Zeichen geben. Siehe eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären.«⁵² Dies kann nicht von einer Jungfrau gesagt sein, die noch eine Braut werden soll. Denn was wäre das für ein großes Zeichen; dass eine Jungfrau [nach ihrer Hochzeit] jetzt über ein //9// Jahr ein Kind trüge? Das ist ja der natürliche Lauf der Dinge, [der uns] täglich vor Augen steht. Wenn es daher ein Zeichen Gottes sein soll, so muss es etwas Besonderes und

50 WA: lassen wyr yhn itzt faren

51 D. h., er war nicht der Sohn eines menschlichen Vaters.

52 Bereits im April 1521 hatte Luther mit zwei Juden, die ihn während seines Aufenthaltes in Worms in seiner Herberge aufgesucht hatten, über das Verständnis dieses Verses disputiert (Lewin, Luthers Stellung, 15–16). Die zentrale Rolle, die dieser Vers im Hinblick auf die Deutung der Geburt Jesu als Jungfrauengeburt spielt, hängt mit der Tatsache zusammen, dass der griechische Septuagintatext das hebräische Wort עַלְמָה (alma), das meist mit »junge Frau« übersetzt wird, mit παρθένος (parthénos, Jungfrau) wiedergibt; vgl. Matthäus 1, 23. Zur Deutung dieses Verses bei Justin dem Märtyrer vgl. Dialog, § 66, 1 ff. Nach neueren Erkenntnissen der alttestamentlichen Forschung wird man sagen können, dass der hebräische Text bei Jesaja zwar nicht direkt von einer Jungfrauengeburt spricht, aber wohl für eine solche Deutung durchaus offen ist; vgl. Holtz, Jungfrauengeburt, 20 f. und bereits Gese, Natus ex Virgine, 131.

Großes sein, das der natürliche Lauf der Dinge nicht geben kann, wie alle Zeichen Gottes zu sein pflegen.

Es hilft den Juden auch nichts, dass sie hier weglaufen und eine solche Ausflucht erdichten wollen: Es sei deshalb ein Zeichen, weil Jesaja genau sagt, dass es ein Sohn und nicht eine Tochter werden solle.⁵³ Denn damit wäre es kein Zeichen an der Jungfrau, sondern an dem Propheten Jesaja, der es [in diesem Fall] soeben erraten hätte, dass es keine⁵⁴ Tochter sein sollte. So müsste der Text auf Jesaja [bezogen werden und] so lauten: »Siehe, Gott wird euch selbst ein Zeichen geben, nämlich {321} dass ich, Jesaja, erraten werde, dass eine junge Frau einen Sohn und nicht eine Tochter trägt.« [Ein solches Verständnis] ist aber schimpflich und kindisch.

Nun aber bezieht der Text das Zeichen ganz deutlich⁵⁵ auf die Frau und sagt klar, dass es ein Zeichen sein soll, wenn die Frau einen Sohn trägt. Nun ist es aber überhaupt kein Zeichen, wenn eine [von einem Mann] berührte Frau ein Kind trägt, sei es Hiskias Mutter⁵⁶ oder auf welche Frau die Juden es auch deuten

53 So die Auslegung bei Mose Alscheich (ca. 1508–1593); vgl. Freimann, Mose ben Chajim Alscheich, 247; Luther kommt in Vom Schem Hamephoras auf dieses Argument zurück (WA 53, 636, 17–19 = LK, 139).

54 WA: »ein tochter« – Nach Luthers Rekonstruktion der jüdischen Auslegung bestand das Zeichen darin, dass Jesaja die Geburt korrekt vorhergesagt hätte; demnach wäre ein »nicht« einzufügen: dass es »nicht« eine [= keine] Tochter sein sollte. Ohne diese Berichtigung wäre der Satz allenfalls so zu verstehen, dass das Zeichen darin bestünde, dass – entgegen der (in diesem Fall erschlossenen) vorherigen »Prophezeiung« des Propheten (»eyn tochter seyn sollte«) – nach Gottes Ratschluss ein Sohn (und eben keine Tochter) zur Welt kam.

55 WA: mechtiglich

56 Vgl. Justin der Märtyrer, Dialog, § 71, 3. Demnach wurde die Weissagung durch die Geburt des Königs Hiskia (725–697) erfüllt (1. Könige 16, 20 und 18; 2. Chronik 29–31). → Raschi weist diese Deutung in seinem Kommentar zu Jesaja 7, 14 als chronologisch unpassend zurück, weil dieser König dann vor der Thronbesteigung seines Vaters Ahas (741–725) hätte geboren werden müssen. Vielleicht, so Raschi, hätte das »Zeichen« nach Jesaja 7, 14 aber gerade in diesem »chronologischen Wunder« bestanden.

mögen. Es muss vielmehr etwas Neues und Anderes sein, ein großes, besonderes Werk Gottes, dass diese Frau schwanger ist. Die Schwängerung soll das Zeichen sein. So halte ich keinen Juden für so grob, dass er Gott nicht eine so große Macht zuspräche, dass er könne ein Kind von einer Jungfrau machen. Sie müssen ja auch bekennen, dass er Adam aus der Erde und Eva aus Adam geschaffen hat; dazu bedarf es keiner geringeren Macht.

Wenn sie aber geltend machen, es stehe im Hebräischen nicht, »es ist eine Jungfrau schwanger«, sondern »siehe eine Alma ist schwanger«, aber [im Hebräischen] heiße nicht Alma, sondern [vielmehr] Bethula Jungfrau, Alma aber heiße [im Hebräischen] ein junges Mädchen, [so schließen sie, dass in diesem Fall] ein junges Mädchen eine [von einem Mann] berührte Frau und Mutter eines Kindes genannt werden kann.⁵⁷

Darauf können Christen aus [dem Evangelium] des heiligen Matthäus und des heiligen Lukas leicht eine Antwort geben.⁵⁸ Beide wenden den Spruch Jesajas auf Maria an und übersetzen das Wort Alma mit »Jungfrau«. Diesen [beiden Zeugen] ist mehr zu glauben als aller Welt, geschweige denn //10// den Juden. Auch wenn ein Engel vom Himmel spräche, es hieße nicht »eine Jungfrau«, sollten wir es dennoch nicht glauben.⁵⁹ Denn Gott, der Heilige Geist⁶⁰, redet durch den heiligen Matthäus und durch Lukas. Bei ihm können wir sicher sein, dass er die hebräische Sprache und die [hebräischen] Worte gut versteht.

Aber weil die Juden die Evangelisten nicht annehmen, müssen wir ihnen anders antworten. Erstens müssen wir wie vorhin sagen, dass man es kein Wunder oder Zeichen nennen kann, wenn eine junge Frau schwanger wird. Man könnte sonst den

57 So bereits der Einwand des Juden Trypho im Dialog Justins des Märtyrers (§ 67, 1).

58 Vgl. Matthäus 1, 23; Lukas 1, 31; vgl. auch Offenbarung 12, 1–5.

59 Vgl. Galater 1, 8.

60 In der lateinischen Übersetzung des Textes von Justus Jonas heißt es »Deus enim ipse et spiritus dei«.

Propheten Jesaja zu Recht verspotten und sagen: Welche Frauen sollen denn sonst schwanger werden als die jungen? Bist du betrunken? Oder ist es bei dir so seltsam, dass eine junge Frau einen Sohn trägt? Darum ist diese weit hergeholte Antwort der Juden nur eine vergebliche Ausrede, dass sie nur nicht stillschweigen.

Andererseits [können wir] zugeben, dass [im Hebräischen] nicht *Alma*, sondern *Bethula* Jungfrau heißt. Und Jesaja sagt hier nicht *Bethula*, sondern *Alma*. Dennoch sind das alles [von Seiten der Juden] ganz vergebliche Widerworte. Denn sie tun so, als wüssten sie nicht, dass *Alma* in der ganzen Schrift nirgendwo eine [von einem Mann] berührte {322} Frau⁶¹ heißt (und sie wissen es doch herzlich wohl). Überall bezeichnet [dieses Wort] vielmehr ein junges Mädchen, das unberührt und nie eines Mannes schuldig geworden ist; eine solche [Frau] nennt man immer Jungfrau, wie hier der heilige Matthäus und Lukas den [Propheten] Jesaja übersetzen.

Und wenn sie nun so wortkriegerisch sind und hart an den →Buchstaben hängen, geben wir zu, dass *Bethula* ein anderes Wort ist als *Alma*. Aber damit haben sie nur so viel erstritten, dass diese Frau hier nicht *Jungfrau* genannt wird. Sie wird aber mit einem anderen Namen bezeichnet, der auch nichts anderes heißt als eine Frau, die noch jung und unberührt ist, nenne sie nun, wie du willst. Jedenfalls ist sie der Person nach eine Jungfrau. Es ist aber kindisch und schimpflich, sich so an Worte zu klammern⁶², wenn die Bedeutung sich nicht ändert.⁶³

Wir wollen daher den Juden zuliebe Jesaja nicht übersetzen »Siehe, eine Jungfrau ist schwanger«, damit sie ja das Wort *Jungfrau* nicht beirre, sondern so: //11// »Siehe, eine Magd ist

61 WA: *eyn verruckt weyb* – In *Vom Schem Hamephorasch* (WA 53, 634, 22–24 = LK, 134) bietet Luther dem, der ihm nachweist, dass *Alma* in der Schrift eine verheiratete Frau heißen kann, zur Belohnung hundert Gulden an.

62 WA: mit wortten sich behelffen

63 WA: wenn die deuttung eynerley ist

schwanger.« Denn wie im Deutschen *Magd* eine Frau heißt, die noch jung ist und mit Ehren den Kranz trägt⁶⁴ und im Haar geht, sodass man sagt: »Es ist noch eine Magd und keine Frau« (obwohl es ein anderes Wort ist als das Wort *Jungfrau*), so heißt auch im Hebräischen *Elem* [עלם] ein Jüngling, der noch keine Frau hat, und *Alma* [עלמה] eine Magd, die noch keinen Mann hat – nicht wie eine Dienstmagd, sondern [wie eine Jungfrau] die noch einen Kranz trägt. So werden auch Moses Schwester⁶⁵ und Rebekka *Alma* genannt, als sie noch Jungfrauen waren.⁶⁶

Wenn ich nun im Deutschen sagte, Hans hat eine Magd geheiratet⁶⁷, und jemand wollte sagen, so hat er ja keine Jungfrau geheiratet, so würde ihn jedermann als unnützen Wortkrieger verlachen, der Jungfrau und Magd nicht dasselbe bezeichnen lassen will, weil es zwei Worte sind. So lautet es auch im Heb-

64 D. h. ein junges Mädchen, das noch die Zeichen der Jungfräulichkeit hat; vgl. WA 41, 479, 5 (Predigt vom 25. Dezember 1535); vgl. auch WA 11, 323, 7–20. – Das von Luther genannte Zeichen erinnert an die Merkmale der Jungfernschaft in Mischna Ketubbot 2, 11; dort gilt das Tragen offener Haare und des Brautschleiers (Luthers »Kranz«) während der Hochzeitsfeier als Zeichen der Jungfräulichkeit; vgl. Morgenstern, Ketubbot, 102.

65 Vgl. Exodus 2, 8.

66 Vgl. Genesis 24, 43. Die Jungfräulichkeit Rebekkas wird im Midrasch Genesis Rabba 60, 4 (zu Genesis 24, 15) diskutiert, obwohl der biblische Zusammenhang keinen Anlass dazu gibt, diese Frage zu stellen. Im Gegenteil: Die Unberührtheit Rebekkas zu bezweifeln, bedeutete ja, die rechtmäßige Genealogie Jakobs, d. h. Israels, anzutasten! Offenbar war den Rabbinen aber bewusst, dass das Beispiel der Erzmutter von christlichen Theologen in einen mariologischen Zusammenhang gestellt wurde. Im Midrasch steht bei der Nachzeichnung des Bildes Rebekkas offenbar ein gewisses Konkurrenzverhältnis zur Mutter Jesu im Hintergrund: Rebekka, das wird eigens betont, war ebenso »Jungfrau« wie die Mutter des christlichen Erlösers. Auch die wunderhaften Umstände der Niederkunft Rebekkas – d. h. der Geburt Jakobs und seines Zwillingbruders Esau (Genesis 25, 19–26) – werden besonders herausgestellt. Vgl. Teugels, *Wooing of Rebekah*, 193–212; Morgenstern, *Neukonfiguration*, 37–53; *Vom Schem Hamephorasch* (WA 53, 634, 25–31 = LK, 134–135).

67 WA: Hans hat yhm lassen eyne magd vortrawen

räischen, wenn die Juden sich hier mit dem Vers Jesajas behelfen und sagen, Jesaja sage nicht *Bethula*, sondern *Alma*. Und ich berufe mich auf ihr eigenes Gewissen unter ihnen selbst, dass es so sei. So lass sie nun sagen, was sie wollen, *Bethula* oder *Alma*. Jesaja meint jedenfalls ein Mädchen, das heiraten kann⁶⁸ und noch im Kranze geht, das wir im Deutschen am treffendsten eine *Magd* nennen. Daher nennt man die Mutter Gottes auch zu Recht »die reine Magd«, das heißt die reine *Alma*.

Und wenn ich Jesaja zum Reden beauftragt hätte, hätte er mir ebenso reden müssen, wie er [tatsächlich] geredet hat: [Er hätte auch in diesem Falle] nicht *Bethula*, sondern *Alma* gesagt, da *Alma* hier besser passt als *Bethula*. Es ist auch deutlicher, wenn ich sage: »Siehe, eine Magd geht schwanger« als »eine Jungfrau geht schwanger«. Denn *Jungfrau* ist ein weitläufiges Wort, das auch {323} eine Frau von fünfzig, sechzig Jahren bezeichnen kann, die unfruchtbar ist. Aber *Magd* heißt eigentlich eine junge Frau, die heiraten kann, fruchtbar und unberührt ist. Der [Begriff] bezeichnet daher nicht nur die [physische] Jungfrauschaft, sondern auch die Jugend und ihre Fruchtbarkeit //12//. So nennt man auch im Deutschen normalerweise das junge Volk *Maiden* oder *Maidenvolk* und nicht *Jungfrauenvolk*.

Der Text Jesajas wird daher im Deutschen am treffendsten so übersetzt: »Siehe eine Magd geht schwanger.« Dass dies die Worte im Hebräischen sind, wird mir kein Jude leugnen, der Hebräisch und Deutsch versteht, denn wir Deutschen sagen nicht: »concepit, das Weib hat empfangen.«⁶⁹ Die Prediger⁷⁰ haben

68 WA: manbar; der Begriff bezeichnet die Geschlechtsreife.

69 Das Verb in Jesaja 7, 14 (הרה) steht in der Vergangenheit, was dem Lateinischen »concepit« entspricht; die Vulgata übersetzt futurisch: »virgo concipiet et pariet filium.« Zur Diskussion über diese Frage vgl. auch *Vom Schem Hamephorasch* (WA 53, 636, 20–31 = LK, 136–140).

70 Als »Prediger« wurden die Mitglieder des im 13. Jahrhundert gegründeten Dominikanerordens (*Ordo fratrum Praedicatorum*) bezeichnet, der sich in besonderer Weise an der päpstlichen Inquisition beteiligte, weshalb Luther sie hier wohl eigens nennt. Vielleicht sind aber auch überhaupt grundsätzlich Mönche gemeint.

aus dem Lateinischen ein solches Deutsch gemacht. Der deutsche Mann sagt vielmehr in seiner Muttersprache⁷¹: »Die Frau geht schwanger, oder sie geht schwer oder ist schwanger.« Hier im Hebräischen [in Jesaja 7, 14] steht aber nicht: »Siehe eine Magd wird schwanger werden«, als sei sie es noch nicht, sondern »siehe eine Magd geht schwanger«. Sie hat die Frucht ja schon im Leibe und ist doch noch eine Magd. Du musst den Propheten daher ansehen, wie er sich wundert, dass da eine Magd vor ihm steht, die ein Kind trägt, ehe sie denn mit einem Mann zusammen war.⁷² Sie könnte wohl einen Mann haben, sie wäre auch fähig⁷³ dazu und groß genug. Aber ehe sie dazu kommt, ist sie [bereits] eine Mutter. Das ist ja ein seltsames Wunderding.

Auf diese Weise behandelt der heilige Matthäus [Matthäus 1, 18] diesen Vers, wenn er sagt: »Als Maria, Jesu Mutter, verlobt war, ehe sie denn zu Hause miteinander saßen, fand es sich, dass sie schwanger war vom Heiligen Geist« usw. Was heißt das anderes als: Sie war eine junge Magd, die noch keinen Mann erkannt hatte und doch fähig⁷⁴ dazu war. Aber ehe sie den Mann erkannt hatte, war sie schwanger; das war ein wunderbares Geschehen. Denn kein Mädchen wird schwanger, bevor sie eines Mannes schuldig wird. Daher hat sie der Evangelist ebenso angesehen wie der Prophet und sie als Zeichen und Wunder dargestellt.

Hiermit wird nun auch das falsche Verständnis beantwortet, das manche aus den Worten des Matthäus gesogen haben, wenn er sagt: »Bevor sie denn zusammen zu Hause saßen, fand es sich, dass sie schwanger war.« Das deuten sie, als wollte der Evangelist gesagt haben, sie sei danach mit Josef zu //13// Hause gesessen wie ein anderes Weib und [und habe mit ihm] geschlafen; nur bevor dies geschah, war sie ohne [das Zutun]

71 WA: so spricht der deutsch man und mutter tzung

72 WA: ehe denn sie eyn man erkennt

73 WA: geschickt

74 WA: tuchtig

Josefs schwanger usw.⁷⁵ Wenn [es bei Matthäus dann] heißt: »Und Josef erkannte sie nicht, bis sie ihren ersten Sohn gebär« [Matthäus 1, 25], deuten sie das so, als wollte der Evangelist sagen, er habe sie erkannt, aber nicht, bevor sie ihren ersten Sohn geboren {324} hatte. Diese Meinung hat Elpidius vertreten⁷⁶ und ist vom heiligen →Hieronymus [deshalb] gerügt worden.⁷⁷

Denn ein solches fleischliches Verständnis sieht nicht auf die Meinung und Absicht⁷⁸ des Evangelisten. Wie der Prophet Jesaja will [auch] der Evangelist, wie gesagt, jedermann dieses große Wunder vor Augen stellen und sagen, wie das ein so ganz seltsames Ding ist, dass eine Magd schwanger wird, bevor sie der Mann heimholt und beschläft, und er keine eheliche Gemeinschaft mit ihr hat⁷⁹, bis sie zuvor einen Sohn [auf die Welt gebracht] hat, den sie [eigentlich] doch [erst] haben sollte, nachdem sie zuvor mit ihm als Ehefrau zusammen war. Demnach beziehen sich die Worte des Evangelisten gar nicht auf das, was nach der Geburt, sondern nur auf das, was vor der Geburt geschehen ist. Denn der Prophet und der Evangelist, danach auch der heilige Paulus, behandeln diese Jungfrau nicht weiter, als bis sie von ihrer Leibesfrucht [berichtet] haben, um derentwillen sie Jungfrau und alles ist. Nach [dem Bericht von] der Leibesfrucht lassen sie die Mutter beiseite und berichten nicht

75 Vgl. die ähnliche Argumentation in *Von den Juden und ihren Lügen* (WA 53, 460 = JL, 78–79).

76 Vgl. oben Anm. 2. Helvidius, genannt auch Helvetius (ca. 340–ca. 390), ein von Augustinus (*De Haeresibus*, 82 und 84, PL 42, 45–46) als häretisch bezeichneter arianisch beeinflusster italienischer Theologe, wird eine vor 383 verfasste Schrift zugeschrieben, die die fortdauernde Jungfräulichkeit Marias nach der Geburt Jesu verneint. Demnach waren die in den Evangelien erwähnten Brüder und Schwestern Jesu leibliche Geschwister väterlicher- und mütterlicherseits. →Hieronymus (347–420) beantwortete diesen Text mit einer Widerlegung unter dem Titel *Adversus Helvidium*. Zu dieser Kontroverse vgl. Deines, Jakobus, 82–96; Bauckham, Jude, 19–32.

77 Vgl. WA 53, 640 (= LM, 151–152).

78 WA: ursach

79 WA: er sie nicht erkennet

davon, wie es mit ihr weiter gegangen ist, sondern [erzählen] nur von ihrer Leibesfrucht, [nämlich Jesus]. Darum lässt sich aus diesen Worten nicht schließen, dass Maria nach der Geburt eine [gewöhnliche] Ehefrau geworden sei. Darum kann man es auch nicht sagen und nicht glauben. Denn alle Worte [der Evangelisten] beziehen sich nur auf das Wunder, dass sie eher schwanger wurde und geboren hat, bevor sie beschlafen wurde.

Auch redet man in der Alltagssprache auf diese Weise. Wenn ich etwa sage, Pharao glaubte Mose nicht, bis er im Roten Meer erstoff, so folgt daraus nicht, dass Pharao ihm später glaubte, nachdem er [bereits] erstofften war. [Gemeint ist vielmehr] das Widerspiel, dass er ihm nie geglaubt hat. Ebenso folgt bei Matthäus aus dem Satz, Josef habe Maria nicht erkannt, bis sie ihren Sohn gebär [Matthäus 1, 25], nicht, dass er sie später erkannt hätte. [Gemeint ist auch hier] das Widerspiel, dass er sie danach nie mehr erkannt hat. Ebenso [der Satz], der Pharao wurde vom Roten Meer überfallen, ehe er denn [aus dem Meer] herauskam. Hieraus folgt ebenfalls nicht, dass der Pharao, nachdem das Rote Meer ihn überfallen hatte, wieder [aus dem Meer] herausgekom//14//men sei. Es gilt ja vielmehr, dass er nicht mehr herauskam. Wenn Matthäus sagt, »es fand sich, dass sie schwanger war, bevor sie miteinander zu Hause saßen«, so folgt daraus ebenfalls nicht, dass Maria danach beschlafen wurde, sondern vielmehr, dass sie nicht beschlafen wurde.

Auf die Weise redet auch die Schrift in Psalm 110, 1⁸⁰: »Gott sagt zu meinem Herrn, setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Fußschemel deiner Füße lege.« Daraus folgt nicht, dass Christus, wenn seine Feinde zu seinen Füßen gelegt sind, nicht mehr sitzen wird. Ebenso [heißt es in] Genesis 28, 15: »Ich will {325} dich nicht verlassen, bis ich alles erfülle, das ich dir geredet habe.« Hier hat Gott ihn [ebenfalls] nicht verlassen, nachdem die Erfüllung geschah. Ebenso [in] Jesaja 42, 4: »Er wird nicht verlöschen und nicht zerbrechen⁸¹, bis er auf

80 In der WA ist nach der Septuagintazählung Psalm 109 angegeben.

81 WA: Er wirt nicht saur sehen noch sturmen

Erden das Recht aufrichte.« Und es gibt noch viel mehr [solcher Beispiele]. Das Geschwätz des Elpidius hat daher keine Grundlage, und er hat dazu weder die Schrift noch [die] gewöhnliche Sprache beachtet oder wahrgenommen.

Das sei für dieses Mal genug. Damit ist stark genug bewiesen, dass Maria eine reine Magd und Christus ein wahrhaftiger Jude von Abrahams Samen ist. Denn obwohl mehr [biblische] Verse dazu angeführt werden können, sind diese [die ich genannt habe] doch die allerklarsten. Wer einen hellen Vers der göttlichen Majestät nicht glaubt, von dem ist zudem zu vermuten, dass er auch anderen dunkleren Versen nicht glauben wird. So kann ja daran niemand zweifeln, dass es Gott nicht unmöglich ist, eine Magd ohne [das Mitwirken] eines Mannes schwanger zu machen, weil er auch alle Dinge aus [dem] Nichts gemacht hat. Deshalb haben die Juden keinen Grund, dies zu leugnen; sie bekennen ja die Allmächtigkeit Gottes und haben hier die klaren Worte des Propheten Jesaja.

3. Argumente gegen den falschen Messiasglauben der Juden

Aber weil wir dabei sind, nicht nur den unnützen Lügern zu antworten, die mir bei diesen Themen entgegneten⁸², sondern auch gern den Juden dienen wollten, um vielleicht einige von ihnen zu ihrem eigenen rechten Glauben zu bringen, den ihre Väter gehabt haben, wollen wir uns weiter mit ihnen abgeben und [auch] denjenigen, die sich mit ihnen abgeben wollen, //15// einige Texte und Bibelverse⁸³ vorlegen, die sie ihnen gegenüber gebrauchen sollen. Denn dies haben auch viele Sophisten versucht. Aber da sie es in ihrem eigenen Namen anfangen, ist nichts daraus geworden, denn sie wollten den Teufel mit dem Teufel austreiben⁸⁴ und nicht mit Gottes Finger.

Der »Silo« nach Genesis 49, 10

Dass der jetzige Glaube der Juden und ihr Warten auf die Ankunft des Messias unrecht ist, beweist zum Ersten der Bibelvers Genesis 49, 10: Dort spricht Jakob, der heilige Erzvater: »Es soll das Zepter nicht von Juda weichen noch ein Lehrer von denen zu seinen Füßen, bis dass der Silo kommt, und dem werden die Völker anhängen. Er wird sein Füllen an den Weinstock binden und seine Eselin an die edle Rebe. Er wird sein Kleid mit Wein waschen und seinen Mantel mit Traubenblut. Seine Augen sind rötlicher als der Wein und seine Zähne weißer als Milch.«⁸⁵

82 WA: szo mich yn dyßen stucken außtragen

83 WA: weyße und spruch

84 Vgl. Matthäus 12, 24.

85 Vgl. die Auslegung dieser Stelle in Luthers Schrift *Von den Juden und ihren Lügen* (WA 53, 450–462 = JL, 61–82). Zur Auslegungsgeschichte dieses Textes vgl. Poznanski, Schiloh. Zu einer möglichen Bedeutung dieses Verses im Kontext der Bewegung des jüdischen Messiasprätendenten im 16. Jahrhundert David Re'uveni vgl. das Nachwort.